

Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1951-1952)**

Heft 17

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

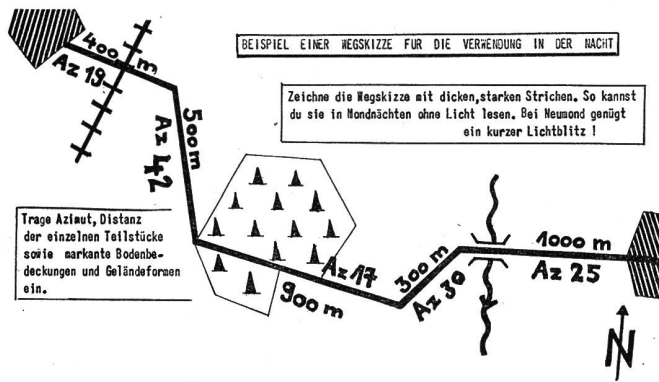
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Du mußt unter allen Umständen das Abreißen der Verbindung innerhalb der Marschkolonne vermeiden. Hierfür hast du zwei Möglichkeiten:

- befestige helle Tücher am Gepäck. So kann jeder seinen Vordermann sehen.

(Fortsetzung)

Ljubljana, Anfang Mai 1952.

Triest und die Lage an den östlichen Grenzen Jugoslawiens, wo die Aufrüstung der Satelliten Moskaus und die chronische Bedrohung des Weltfriedens anhält, gehören zu den Gebieten, die trotz einem vermutlich ruhigen Sommer Gefahrenpunkte bilden, die von Zeit zu Zeit einen persönlichen Augenschein erheischen. Der Berichterstatter hat sich kürzlich während einer vierten Reise durch Jugoslawien und nach Triest erneut ein Bild der Lage an Ort und Stelle machen können.

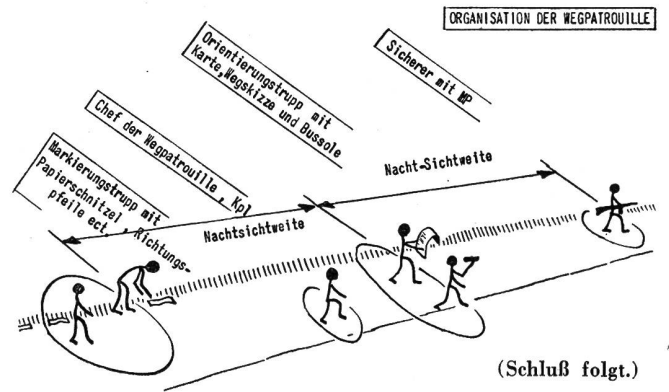
Seit dem letzten Aufenthalt im August 1951 hat sich das Bild in Jugoslawien wiederum fühlbar in der Richtung einer Besserung der wirtschaftlichen Lage und eines weiteren Nachlassens des innerpolitischen Druckes verschoben. Die Menschen leben freier und besser, eine Tatsache, die sich aber immer noch

Der bewaffnete Friede

sehr stark vom freiheitlichen Regime der Eidgenossenschaft unterscheidet. Die große Masse des Volkes lebt heute in Jugoslawien zufriedener als die Masse des italienischen Proletariats, das infolge der immer noch ungelösten sozialen Frage und des unsozialen Verhaltens eines großen Teiles der besitzenden Klasse, sich mit Verzweiflung an die Versprechungen des von Moskau geschürten internationalen Kommunismus klammert. Es bleibt dem Regime Marschall Titos aber zweifellos noch ein großer Schritt zu tun übrig, soll sich das jugoslawische Volk der bei uns üblichen demokratischen Freiheiten erfreuen können. Dadurch, daß den ausländischen Touristen und Journalisten alle Türen und Tore geöffnet wurden, sowie die Tatsache, daß sie sich frei und unbehelligt im ganzen Lande bewegen können, hat der Bevölkerung dieses Landes erst recht die Unfreiheiten vor Augen geführt,

— im Walde und sonstigem schwierigem Gelände hält sich jeder am Gepäck oder Ceinturon des Vordermannes fest.

Lasse vor dem Abmarsch des Gros durch eine Wegpatrouille die Route markieren.



(Militärische Weltchronik)

die trotz der fühlbaren Liberalisierung der Innenpolitik immer noch als Ketten empfunden werden. Eine dieser Ketten ist der Umstand, daß es für einen Jugoslawen, der nicht Sportler, Journalist oder ein im Interesse des Staates reisender Kaufmann, Techniker oder Künstler ist, es ein Ding der Unmöglichkeit ist, einen Reisepaß und die Bewilligung zu einer Auslandsreise zu erhalten. Aus dieser Tatsache lassen sich auch die Absprünge jugoslawischer Piloten und Sportleute im Auslande, wie sie in den letzten Monaten mehrmals vorkamen, erklären.

Die jugoslawische Armee.

Auch auf dem Gebiete der Landesverteidigung hat Jugoslawien in den letzten Monaten gut sichtbare Fortschritte gemacht. Wenn Marschall Tito kürzlich in einer Ansprache vor Reserveoffizieren in Belgrad erklären konnte, daß Jugoslawien heute 2 Millionen Mann mobilisieren und auch ausrüsten könne, darf ihm das heute auch geglaubt werden. Wer mit offenen Augen durch das Land fährt, sieht vom Auto, der Bahn, dem Schiff und dem Flugzeug aus genug, um diese Feststellung machen zu können. Die schmutzigen und zerschissenen Kakiuniformen, von denen letztes Jahr an dieser Stelle die Rede war, sind verschwunden und wurden durch kleidsame mausgraue Uniformen in einem soliden Wollstoff ersetzt. In Kleidung, Haltung und Auftreten unterscheiden sich heute auch die andern Waffengattungen nur noch wenig von den Elite-

USA-Panzerspähwagen M 8, der heute in der jugoslawischen Armee dank der amerikanischen Waffenhilfe eingeführt ist.

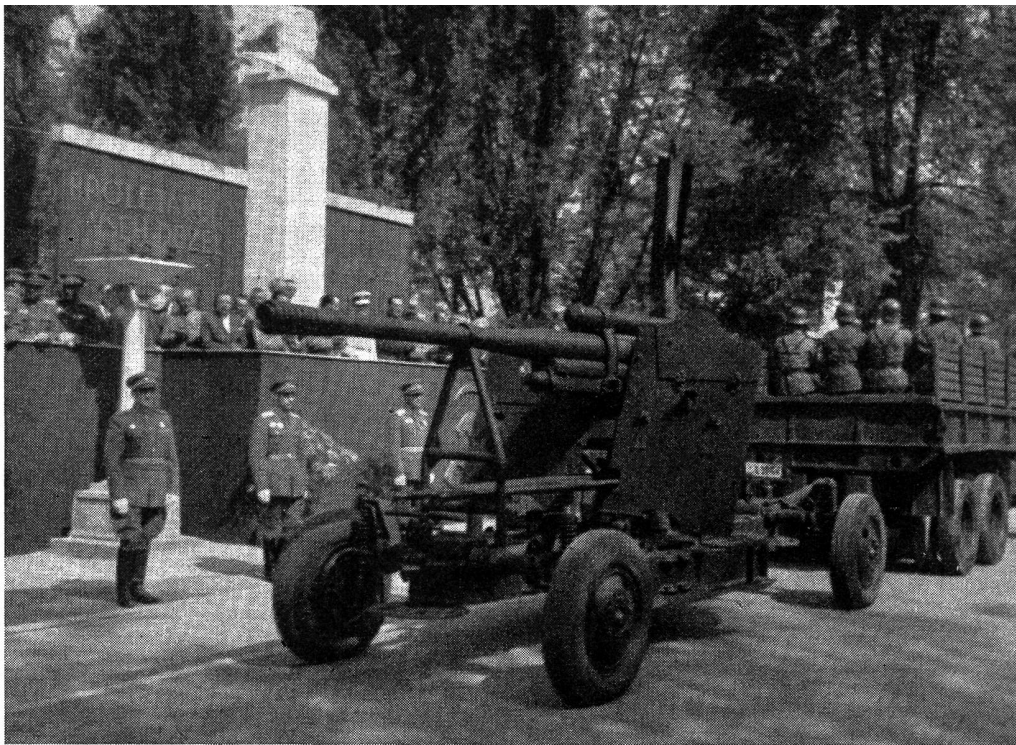


Russische Flabkanone 85 mm, mit der einige der paradierenden Einheiten ausgerüstet waren.

truppen der Luftwaffe oder Marine. Zudem wird nach den gemachten Beobachtungen auch die Grußpflicht strenger gehandhabt.

Der 1. Mai brachte der Bevölkerung vier staatliche Feiertage, die mit Festlichkeiten begannen und mit einem längeren Erholungsurlaub auf dem Lande endeten; die Läden und Aemter waren geschlossen und auch die Fabriken legten die Arbeit nieder. Der 1. Mai 1952 stand in ganz Jugoslawien bewußt im Zeichen der Armee. Auf die üblichen Aufzüge der Arbeiterschaft und der Betriebe, Sport- und Jugendorganisationen wurde verzichtet. Dafür fanden in den Hauptstädten der sechs Republiken große Militärparaden statt, die zum erstmalig die Neubewaffnung der jugoslawischen Armee dem Volke vor Augen führten. Es war vor allem der Großaufmarsch von amerikanischen Panzerwagen, Jeeps, Geschützen und Flugzeugen, die eindrücklich die USA-Hilfe an Marschall Tito dokumentierten.

Diese Paraden, von denen die größte vor Marschall Tito in Belgrad stattfand, glänzten durch eine musterhafte Organisation und Pünktlichkeit. Der Berichterstatter hatte Gelegenheit, die Vorbereitungen dieser militärischen Demonstrationen in Zagreb und Ljubljana zu verfolgen, wo die Paraden bereits Tage vor dem 1. Mai in den Nachtstunden eingeübt wurden, wobei auch schon das Spiel anzutreten hatte. Den Höhepunkt brachte dann auch am Vormittag des 1. Mai die Parade in der slowenischen Hauptstadt vor der Regierung Sloweniens, den Häuptern der kommunistischen Partei und den Behörden Ljublijanas. Das eine Stunde dauernde militärische Schauspiel durch die mit den rot-weiß-blauen Landesfahnen und roten Fahnen geschmückte Stadt, vorbei an der Ehrentribüne mit der sie überragenden Gipsbüste Titos und die von Zehntausenden umsäumte Paradestraße, vermittelte einen guten Eindruck der wachsenden Macht der jugoslawischen Armee, die heute



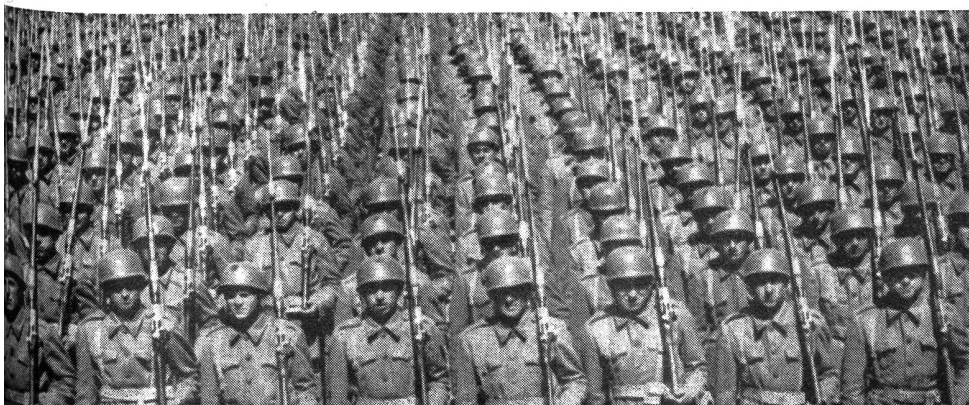
rund 400 000 Mann unter den Fahnen hält.

Recht eindrücklich kam auch die Gliederung der teilweise motorisierten Infanterie zum Ausdruck, wo das Hauptgewicht auf kleine und schlagkräftige, aber gut bewaffnete und reichlich mit automatischen Waffen versehene Verbände gelegt wird. Nebst den alten und bekannten deutschen Waffen, wie sie Jugoslawien nach dem Waffenstillstand im Jahre 1945 übernahm, wurden auch russische Geschütze gezeigt. Neu waren die mit der 57-mm-Kanone (USA) ausgerüsteten Panzerabwehreinheiten und die mit Maschinenpistolen jugoslawischer Herkunft, mit Pickeln und roten Lawinenschnüren bewehrten Einheiten der jugoslawischen Gebirgsjäger, die in ihrer kleidsamen Uniform einen flotten Eindruck hinterließen. Eindrucksvoll waren die daherrollenden Einheiten, in denen eine russische 12,2-cm-Kanone von einem USA-Halftrack-Panzerwagen gezogen wurde. Neben den 21 schweren Sherman-Panzern, die der stauenden Bevölkerung im ganzen Land den großen Umfang der amerikanischen Waffenhilfe deutlich vor Augen führten, waren es auch die in dichter Folge auffahrenden USA-Panzer-Spähwagen M 8, welche ein-

drücklich die wachsende militärische Kraft Jugoslawiens demonstrierten. Während der Parade donnerten Flugzeuge über die schwarz umsäumten Straßen und der Lärm war zeitweilig so groß, daß selbst der im Wechsel von zwei Spielen unermüdlich gespielte jugoslawische Fahnenmarsch im Getöse unterging.

Vor der Ehrentribüne standen Offiziere mit hohen Auszeichnungen, während die paradierende Truppe mit hartem Stiefelschlagen im Steschritt mit «Augen links» dem breiten weißen Strich folgte, der auf der Straße die Richtung angab. Haltung und Richtung der Einheiten waren untadelig, wie auch an den Packungen, dem Putzzustand der Waffen und Uniformen und an der Rasur der Leute nichts auszusetzen war; scheinbare Kleinigkeiten, die aber beobachtet wurden und das Bild der Einschätzung der Kampfkraft dieser Truppen abrundeten.

Später beklagte sich ein Mann aus der Opposition im privaten Gespräch, daß Jugoslawien «fast die Hälfte» seiner Staatsausgaben für die Rüstung opfere und dafür die noch dringendere Anschaffung landwirtschaftlicher Maschinen immer wieder hinausschiebe. Dieser Mann hat nicht daran gedacht, daß ein starkes und gutgerüstetes Jugoslawien für das Land selbst und für die Welt mehr bedeutet, als heute allgemein überblickt werden kann. Jugoslawien will wie die Schweiz heute stark sein und jedem Angreifer die Lust für einen möglichen Ueberfall verleiden. Für das vom Kriege so hart in Mitleiden-



Jugoslawische Infanterie.

schaft gezogene Land, das seine Mittel dringender für den friedlichen Aufbau brauchen könnte, sind die Lasten der wachsenden Rüstung auch für die Bevölkerung viel härter zu tragen, als das in der Schweiz der Fall ist.

Triest:

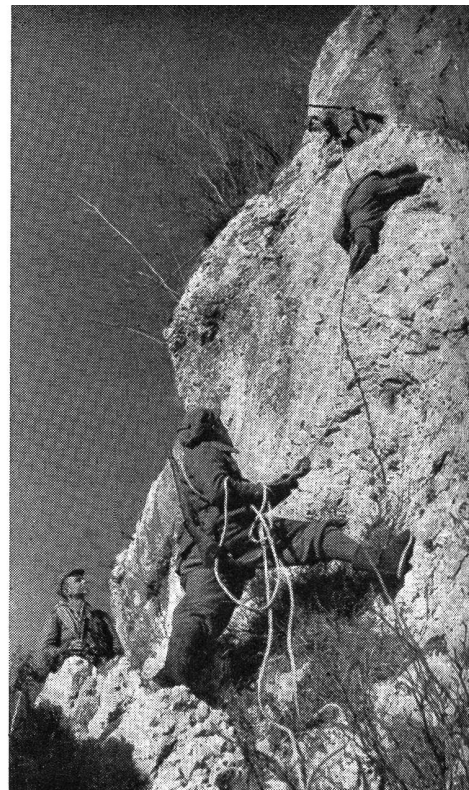
Das Triestinerproblem hat in den letzten Wochen erneut die Weltöffentlichkeit beschäftigt. Wenn man beide Seiten, Jugoslawien und Italien, zu dieser Streitfrage anhört, ist dieses Problem in seiner Tiefe und in seinen Auswirkungen viel ernster, als allgemein angenommen wird. Dieses Problem wurde von Italien neuerdings zu einem Zeitpunkt aufgeworfen und zu einer ersten Streitfrage zwischen Jugoslawien und Italien gemacht, der von den Italienern sehr schlecht gewählt war. Dieses Problem wird in der Presse oft sehr einseitig dargestellt und der jugoslawische Standpunkt, der von Marschall Tito als reale Diskussionsbasis vertreten wurde, erfährt nicht immer die verdiente Würdigung.

Die Italiener haben zu bedenken, daß ihre Aufnahme in den Atlantikpakt kein Freipaß zur Anmeldung von Forderungen und Ressentiments bedeutet. Italien sollte in seiner Politik Jugoslawien gegenüber nicht vergessen, daß es die italienische Armee war, die am 6. April 1941 zusammen mit den Truppen Hitlers in Jugoslawien einfiel und dort eine Schreckensherrschaft bildete, deren Zeugen heute noch jedem neutralen Beobachter ein erschreckendes Bild des blinden Wütens und der damaligen Greuel vermitteln. Die heutigen Vorgänge im jugoslawisch-italienischen Grenzgebiet, wie bestimmte Spionage- und Propagandaaktionen untergeordneter italienischer Stellen, die über Triest hinaus auf Slowenien und Dalmatien abzielen, sind nicht dazu angetan, die Vorgänge der Kriegsjahre so schnell vergessen zu lassen. Tito selbst hat mehrmals Triest als italienische Stadt anerkannt und die Hand zu einer Verständigung der Lösung dieses strittigen Problems geboten. Die Jugoslawen sträuben sich aber gegen jede einseitige Lösung, die ohne ihre Mitwirkung gesucht wird; sie sträuben

Jugoslawische Gebirgsjäger im Klettergarten der Karawanken.

sich gegen weitergehende Forderungen auf Gebiete, die geschichtlich nie zu Italien gehörten und erst nach dem Ersten Weltkrieg von Italienern besiedelt wurden. Am heutigen Streit um Triest können nur die Russen Freude haben und Nutznießer sein. Es wäre daher im Interesse der Einigung Europas und der freien Welt zu wünschen, daß sich die italienische Regierung ihrer Verantwortung bewußt wird und zur Lösung der Triestinerfrage jenen versöhnlichen Ton anschlägt, der ihrem Ansehen besser anstünde. Als erste Maßnahme sollte Italien dafür sorgen, daß in Triest und in den Grenzgebieten jene unverantwortlichen Agitatoren und Scharfmacher zur Ordnung gewiesen werden, welche als Brunnenvergifter der Geschichte die Bevölkerung in ihrer Haltung beeinflussen. Wird sich Italien nicht in letzter Stunde seiner großen Verantwortung bewußt, könnte es leicht Triest für immer verlieren oder gar mitschuldig an einem Konflikt und seinen Auswirkungen werden, dessen Folgen heute noch gar nicht abgesehen werden können.

Wir haben bereits erwähnt, daß diese Darstellung des Problems in der Weltpresse oft zu kurz kommt; sie entspricht aber nach den gemachten Beobachtungen durchaus der Realität. Es geht Jugoslawien nicht um die Stadt Triest; es geht um die Art und Weise, wie Italien diese Frage aufgerollt hat, die, zusammen mit verschiedenen unerfreulichen Nebenerscheinungen, die Jugoslawen gegenüber der italienischen Politik sehr mißtrauisch machte. Jugosla-



wien ist in der heutigen Situation nicht geneigt, ohne genügende Garantien den kleinen Finger zu geben und damit unverhofft die ganze Hand, das heißt das Küstenland Sloweniens und Teile Dalmatiens, zu verlieren. Unverständlich bleibt in Belgrad die Haltung Englands und der USA, die beide mit großen Truppenbeständen in der Zone A von Triest stehen und die wenig unternehmen, um Italien auf das gefährliche Spiel seiner Außenpolitik um Triest aufmerksam zu machen. Wir werden gelegentlich in einem späteren Bericht auf die gemeinsamen strategischen Interessen Italiens und Jugoslawiens zurückkommen, die bei beiderseitigem gutem Willen zur Stärkung der freien Welt und im Interesse beider Länder koordiniert werden könnten.

Tolk.

Prototyp des ersten jugoslawischen Panzers aus einer Fabrik in der Nähe Belgrads. Sein Gewicht liegt zwischen 35 und 40 Tonnen, während seine Kanone ein Kaliber von 70 bis 80 mm haben dürfte. Der Panzertyp, der dem russischen T-34 nicht unähnlich ist, wird von Fachleuten für die Bedürfnisse Jugoslawiens als günstig bezeichnet.

